

Aus der Region

Region in Kürze

Spaß am Surfen

VOLLERWIEK Dabei sein ist alles – das ist das Motto des zweiten Surf-Festivals Vollerwiek. Nicht um sportliche Höchstleistungen geht es am Sonntagabend auf der Außenseite vor Vollerwiek (Kreis Nordfriesland), sondern um den Spaß am Surfen. In der Eidermündung werden Wettkämpfe in den Disziplinen Freestyle und Race ausgetragen. Ob neue oder alte Ausrüstung, jeder ist willkommen. Der Event beginnt um 14 Uhr mit Kaffee und Kuchen. Die sportlichen Veranstaltungen starten um 15.30 Uhr mit dem Skippers Meeting. Ein Rahmenprogramm mit Live-Musik und Disco runden das Programm zum Abend hin ab. Angemeldet werden kann sich ab sofort über die Internetseite www.vollerwiek-surfestival.de oder am Tag der Veranstaltung bis spätestens 15 Uhr.

Open-Ei-Musik

WITZWORT Musik satt wird beim 3. Open-Ei-Musik-Festival in Witzwort geboten. Von 14 Uhr bis in die Nacht spielen am Sonntagabend Bands verschiedener Stilrichtungen auf. Comedians sorgen für Unterhaltung. Sie verzichten auf ihre Gage. Der Erlös des Festivals kommt dem Weissen Ring zugute, der sich um Kriminalitätsoffer kümmert. RSH-Moderator Carsten Kock wird durch das Programm führen. Außerdem wird auch die Jugendarbeit in Witzwort und Umgebung von dem Erlös der Veranstaltung profitieren. Es treten auf: der Husumer Shanty-Chor, Beatfactory, Ingo Appelt double, Black+Blond, Die Fiesens Friesen, Traumzeit und die DJ Ötzi-Double. Für die Kinder gibt es Europas größtes aufblasbares Labyrinth, die größte Sprungmatte Norddeutschlands und ein Spielmobil.

„O Jerusalem“

FLensburg „O Jerusalem“ lautet der Titel eines Abendkonzertes morgen um 18 Uhr in der Flensburger St. Nikolai Kirche. Zu hören ist das Gesangs- und Blockflötenensemble „Musica Tre Fontane“ mit einem geistlichen Musikprogramm, das von den mittelalterlichen Klängen einer Hildegard von Bingen bis in die Gegenwart reicht. Thema ist die in Judentum, Christentum und Islam zentrale heilige Stadt Jerusalem – so tragen die Künstlerinnen Renate Kelletat (Berlin) Ermute Kather (Hamburg) und Donata Dörfel (Genf) zugleich Texte dieser drei Weltreligionen vor: O Jerusalem! In Flensburg sind sie seit vielen Jahren bekannt durch mehrere Konzerte, drei davon in St. Nikolai. Der Eintritt ist frei, um eine Kollekte am Ausgang wird gebeten.



Archäologen legen Teile des wertvollen Fundes frei.



Auf dem Fundgelände in Nydam bei Sonderburg gab es vier Wochen Probegrabungen.

Im Moor liegt noch ein Nydam-Boot

Archäologen lokalisieren erstmals größere Bestandteile eines Sensations-Wracks / Noch älter und länger als das Gattorfer Schwesterschiff

SCHLESWIG/SONDERBURG Bisher gab es Andeutungen und Vermutungen – jetzt ist es Gewissheit: Im Moor von Nydam bei Sonderburg liegen die Teile eines weiteren Boots, das sein auf Schloss Gottorf ausgestelltes Schwesterschiff an Ausmaß und Alter sogar noch überflügelt. „Erstmals haben wir größere Teile davon lokalisiert“. So bringt Gottorfs Nydam-Experte Dr. Andreas Rau die Bedeutung einer vierwöchigen Probe-Grabung auf dem Fundgelände in diesem Sommer auf den Punkt.

Archäologen aus Schleswig hatten das Moor östlich des Alsen-Sunds gemeinsam mit Kollegen von Sønderjyllands Museum in Hadersleben, des dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen sowie des Moesgård Museums in Århus unter die Lupe genommen. Die bahnbrechenden Erkenntnisse über das aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus stammende zusätzliche Boot waren dabei eher ein Abfallprodukt, erläutert der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Nydam, Orla Madsen aus Hadersleben. „Wir haben die vier kleinen Suchschnitte in erster Linie angelegt, um zu analysieren, wie stark sich der Schachtelhalm in die Tiefe vorgearbeitet hat“, erklärt Madsen. Diese farnartige Pflanze breitet sich aus noch ungeklärter Ursache seit Ende der 90er Jahre auf der Fundstätte aus. Sie ist aus archäologischer Sicht ein Monster. Denn mit ihren bis zu zweieinhalb Meter dicken Wurzeln bohrt sie sich senkrecht gnadenlos durch die extrem wertvollen Holz- und Metallobjekte hindurch, von denen sich noch immer große Mengen im Untergrund befinden. „Selbst, wenn man dem Schachtelhalm an der Erdober-

fläche an den Kragen geht, treiben die Wurzeln weiter ihr Unwesen“, sagt Rau. Vorangegangen waren der Auswahl der Orte für die vier Suchschnitte Georadar-Untersuchungen. Dieses Verfahren hatte erste Hinweise auf „Anomalien“ – also Auffälligkeiten und damit mögliche archäologische Schätze – geliefert.

So kamen die Ausgräber mehreren Plankenteilen und einem Spanten auf die

„Mittelfristig läuft es wohl darauf hinaus, dass man nochmal graben muss.“

Dr. Andreas Rau
Archäologe auf Schloss Gottorf

Spur, aus denen sie die neuen grundlegenden Erkenntnisse über das noch versunkene Boot ableiten. Die Fachleute können sie mit Überbleibseln aus anderen Fundstätten vergleichen und daraus Rückschlüsse auf die Größe des kompletten Fahrzeugs ziehen. Rau schätzt es auf eine Länge von „gut und gerne 25 Metern“. Das wären über zwei Meter mehr als das in der Schleswiger „Nydam-Halle“ zu sehende Schiff. Auch beim Alter überflügelt der diesjährige Sommer-Hit das bereits 1863 geborgene Gottorfer Nydam-Schiff – um rund 100 Jahre. Das Eichen-Holz der Neu-Entdeckung wird auf das zweite Jahrhundert nach Christus datiert.

Für die Archäologen ist das noch ungehobene Wrack „Nydam III“. Die Nummer „Nydam II“ ist bereits ein Boot vergraben, das zur selben Zeit wie das Gottorfer Exponat („Nydam I“) geborgen worden ist. Es war aus Kiefernholz

gefertigt. Seine Bestandteile sind in den Wirrnissen des deutsch-dänischen Kriegs 1864 verschwunden.

Während auf dem einstigen Mooropferplatz die Boote „Nydam I“ und „II“ im Ganzen versenkt worden sind, wurde „Nydam III“ bei der Darbringung für die Götter in seine Einzelteile zerschlagen. „Der Opferritus muss also ein anderer gewesen sein als etwa ein Jahrhundert später“, erklärt Rau. Der Erhaltungszustand ist demzufolge ein anderer als bei den Schwesterschiffen. Dennoch zeigt sich Rau zuversichtlich, sich mit den Relikten jede Menge anfangen ließe. Unter anderem hält er es für möglich, im Fall einer Bergung einen schematisierten Nachbau zu schaffen.

Allerdings liegt dies nicht in greifbarer Nähe, wie Orla Madsen von Sønderjyllands Museum verdeutlicht. Für ihn steht im Vordergrund, zunächst im Detail die Bedrohung der Funde durch den Schachtelhalm zu klären. Die jünger-

ten Befunde zu dem Schädlingsbefall müssten erst noch ausgewertet werden, auch mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen. Im Herbst werde sich die Arbeitsgruppe aus den beteiligten Museen von Kopenhagen bis Gottorf dann eine Meinung zu der Frage bilden. Während es für Andreas Rau „mittelfristig wohl darauf hinausläuft, dass man nochmal graben muss“, kommt dies für Orla Madsen erst in Betracht, „wenn sich die Altertumsfunde im Untergrund mit überhaupt keiner Methode vor dem Schachtelhalm retten lassen“.

Reizt es nicht jeden Archäologen, in der Gewissheit eines riesigen Fundus' einfach zuzugreifen? Davon müsse man sich freimachen, meint Orla Madsen. Denn er ist überzeugt: „Die Archäologie macht so rasante technische Fortschritte, dass künftige Forscher-Generationen bei einer Ausgrabung viel mehr an Deutung herausholen könnten als wir.“

Frank Jung

DIE BEDEUTENDSTE MOOROPFERSTÄTTE DER EISENZEIT

Das Moor von Nydam ist die herausragendste von rund einem Dutzend eisenzeitlicher Mooropfer-Stätten, die in Dänemark und Schleswig-Holstein bekannt sind. Denn der Platz zwischen Sonderburg und Apenrade ist der einzige, an dem sich neben sonstiger kriegerischer Ausrüstung wie Waffen und Schilde auch Schiffe erhalten haben. Angelehnt an entsprechende Schilderungen germanischer Bräuche durch römische Schriftsteller, nehmen die Archäologen an, dass sämtliche Gegenstände vom Sieger einer Schlacht den Göttern als Dank dargebracht worden sind. Die Moore galten als mystische Orte zwischen Land und Meer, an denen sich unsere Vorfahren einbildeten, Kontakt mit übernatürlichen Sphären aufnehmen zu können. Das in Gottorf zu sehende Nydam-Boot aus der Zeit um 320 n. Chr. gilt als das älteste, noch erhaltene hochseetaugliche Schiff in Klinkerbauweise im nördlichen Europa. Es wird angenommen, dass die Angeln mit Fahrzeugen diesen Typs nach England auswanderten. Das Gottorfer Nydam-Boot gelangte in preußischen Besitz, nachdem im Anschluss an den Krieg von 1864 die deutsch-dänische Grenze bis 1920 in Höhe Kolding gezogen wurde. Das bisher letzte große Ausgrabungsprojekt fand in Nydam in den 1990er-Jahren statt.

ifu



Schmusebärchen ohne Guido: Das „Zufallsprojekt“ namens „Guido und die Schmusebärchen“ singt auf die Gruppe maßgeschneiderte Hits wie „Creep“ von Radiohead.

Zeitreise durch die Klassik am Meer

FLensburg Premiere am Flensburger Ostseebad: Erstmals wird es dort eine Klassik-Bühne geben. Sie hat Auftakt am Sonntag, 21. August, um 15 Uhr. Maik Beta und Detlev Eulenberger begleiten die Zuhörer am Strand durch Jahrhunderte der Musikgeschichte. Mit E-Piano und Saxophon stellen sie kurze Stücke bekannter

und unbekannter Dirigenten vor. Dafür haben die beiden schon so manchen Takt und manche Note verändert und den beiden Instrumenten angepasst. Ab 16.30 Uhr präsentiert der „Ostangeliter Orient Express“ Werke des amerikanischen Musikers und Dirigenten



M. Beta

„Moondog“. Mit afghanischer und iranischer, klassischer und Folkmusik mischen sie die Klassik auf. Um 18.15 Uhr schließlich kehren „Guido und die Schmusebärchen“ vokal mit vielstimmiger Unterhaltungsmusik in die Gegenwart zurück. Weitere Informationen gibt es im Internet: www.kunst-und-kultur-recorder.de.

Die Elite der Kite-Surfer ab heute in St. Peter

ST. PETER-ORDING Die bunten Schirme der Kite-Surfer tanzen mittlerweile fast das ganze Jahr über dem Strand von St. Peter-Ording, finden sie dort doch ideale Bedingungen für ihren Sport. Von heute an bis 28. August trifft sich nun die Weltelite dieser Trendsportart im Nordseebad. Dann macht die World Tour der Professional Kiteboard Ridere Association (PKRA) dort Station. Der Beetle Kitesurf World Cup in St. Peter-Ording ist der einzige deutsche PKRA-Tourstopp.

Mit dabei ist auch Spitzen-Kite-Surfer Mario Rodwald aus Rendsburg. Er wurde beim PKRA World Cup in Furrerentura Sechster und schob sich damit in der Welttrangliste auf Platz 8 vor. Jetzt will Deutschlands bester Freestyler beim Beetle Kitesurf World Cup in St. Peter-Ording einen Podiumsplatz.



Atemberaubende Sprünge gibt es ab heute in St. Peter-Ording.

Die Voraussetzungen sind gut, denn der Ordinger Strand ist das Trainingsrevier des 20-jährigen Profis. Mario Rodwald: „Alle meine Kumpels werden da sein und mich unterstützen. Da sollte mit ein bisschen Glück der Sprung unter die besten Drei gelingen.“

Neben spannend und rauschendem Sport mit unglaublichen Luftsprüngen am Kite gibt es auch ein prall gefülltes Programm mit Live-Konzerten. Zur Eröffnung spielt morgen ab 20 Uhr die Pop-Rock-Band „Luxuslärm“ auf dem Eventgelände am Ordinger Strand. Einen Tag spä-

ter ist „Jamaram“ ab 20 Uhr mit einem Mix aus Reggae, Hip-Hop, Afrobeats und Pop-songs zu hören. Soulsurfer „Prince Alec“, selbst aus St. Peter, kommt am Mittwoch und hat ab 20 Uhr eine Symbiose aus klassischen Sounds und modernen Loungeklängen im Gepäck. The „Disco Boys“ wollen den Strand am Freitag ab 22 Uhr mit Remixes aus Disco-Klassikern und modernen House-Tracks aufmischen. Jeden Abend ab 19 Uhr steigt auf dem Gelände „N-JOY the party“. Sind Live Acts angesagt, beginnt die lange Tanznacht danach. Im Programm zeiten außerdem BMX-Flugkünstler mit ihren Shows, dass man auch auf zwei Rädern abheben kann. Und im KiteLife-Village am Ordinger Strand können Interessierte die neuesten Produkte der Kite-Surf-Ausrüster testen. Info unter www.kitesurfworldcup.de.